

Gnade-Vermögen-Gerechtigkeit – Gedanken eines Ökonomen zu Prof. Druyens Begriff der neuen „Vermögenskultur“

Menschen haben unterschiedliche Chancen,

- von Natur her
- von ihrer Herkunft/Erziehung/Ausbildung
- von dem, was sie daraus machen.

Einige von ihnen „verdienen“ dann auch mehr Geld, weil sie mehr Werte schaffen können. – Aber nicht alle Begnadete verdienen mehr Geld. Einige sind begnadet, und verdienen sehr wenig. (Geld ist kein sicheres Indiz). Es gibt auch Nichtbegnadete, die sehr viel Geld verdienen.

- Oder sie haben geerbt und haben daher viel bessere Startchancen, und „verdienen“ daher mehr Geld.

D.h. die wirtschaftlichen Chancen sind unterschiedlich. (Politische) Bemühungen und Institutionen (Sozialpartnerschaft) sind um einen gewissen Ausgleich bemüht.

Selbst wenn gut Verdienende und Besitzer höher besteuert werden, sie haben dann immer noch mehr Einkommen bzw. Assets.

Die Einkommens- und Vermögensverteilung (besser: Assetverteilung) ergibt sich also aus der Teilnahme am Markt und den Zwangsabgaben durch den Staat. (Der „Markt“ schafft keine automatische Gerechtigkeit, aber auch innerhalb der Marktordnung kann eine deutlich höhere Verteilungsgerechtigkeit (z.B. durch mehr Transparenz) erzielt werden. – Der Staat kann in die Einkommens- und Vermögensverteilung mehr oder weniger intensiv eingreifen. Merkliche Unterschiede bleiben. In der modernen Gesellschaft muss sich aber der Abstand nicht immer vergrößern – das ist kein Naturgesetz, dazu auch P.Krugman).

Parallel dazu und darüber hinausgehend ist es notwendig und sinnvoll, philanthropisch-sozialunternehmerisch tätig zu werden.

Das hat einen philosophischen-ethischen-humanen, aber auch menschlichen, eudaimonistisch-psychischen Hintergrund.

Der philosophisch-ethische: Das Menschenbild: Wir sind beschenkt von Natur und von der Gesellschaft. Wir dürfen an ihr teilnehmen. Und wir geben als Beschenkte.

Der eudaimonistisch-psychische: Wir geben, weil Geben selbst Freude macht. Und weil wir als (Sozial-)Unternehmer mit unserem Geben wirken und gestalten können.

Reich sein heißt aus einem begnadeten Lebenshorizont für die Welt da sein, anstatt: so viel wie möglich aus ihr zu entnehmen, und Angst zu haben, dass es uns wieder genommen wird.

Literatur: Thomas Druyen (2007), Goldkinder – Die Welt des Vermögens, Murmann.